

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Illustriertes Katzenbuch

Bungartz, Jean

Berlin, 1896

Die Katze in Sage und Märchen

[urn:nbn:de:bsz:31-334131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334131)

Die Katze in Sage und Märchen.

Es darf nicht überraschen, daß ein Tier, welches bei vielen Völkern in so hohem Ansehen stand und abgöttisch verehrt wurde, im Lauf der Zeit sich mit mythischem Glanze umwoben sah, in den Märchen der verschiedensten Völkerstämme Eingang fand und mit den mannigfachsten Dingen in Berührung gebracht wurde. Viel mag hierzu der eigenartige Charakter der Katze, sowie ihre in der Dunkelheit leuchtenden Augen und die mehr nächtliche Lebensweise beigetragen haben.

In den indischen, ägyptischen, römischen, griechischen und germanischen Sagen tritt die Katze wiederholt in hervorragender Stellung auf. Meist war sie der Göttin der Fruchtbarkeit, der Ehe, der Geburt und der Beschützerin des häuslichen Glücks geweiht, so bei den Ägyptern der Bubastis, bei den Griechen der Artemis und der Freya bei den Germanen; wer daher Katzen pflegte und liebte, durfte auf Schutz und Segen in der Liebe und Ehe hoffen.

In seinen Katzenbriefen giebt Michel folgende Fabel zum Besten: „In dem Augenblick als die Welt erschaffen wurde, wollten Sonne und Mond sich daran beteiligen, und die Sonne schuf den Löwen; der Mond dagegen gab die Katze, die weder an Mut noch an Schönheit den Löwen erreicht und diesem nachstand, wie der Mond seinem Sonnenbruder. Dieser Mißgriff rief spöttisches Gelächter und Unwillen hervor; Gelächter bei den Anwesenden und Unwillen bei der Sonne, die, gereizt durch die Anmaßung des Mondes, sich ihr gleichstellen zu wollen, als Zeichen der Verachtung die Maus schuf. Aber der Mond, aufgeregt durch den Hohn seiner Umgebung, setzte das häßlichste von allen Tieren, den Affen, in die Welt, und unauslöschliches Gelächter empfing den Unüberlegtgeborenen, wodurch der Mond aufs heftigste ergrimmete und, um sich an der Sonne zu rächen, zwischen Löwe und Affe, Katze und Maus unsterblichen Haß aufkommen ließ.“

In der ägyptischen Göttersage begegnen wir verschiedenen Darstellungen der Katze, so war sie im Tempel zu Heliopolis der Sonne geheiligt, weil die Pupille der Katze dem Laufe der Sonne folgt. Die Katzengöttin Pacht wurde häufig mit einem menschenähnlichen

Antlitz dargestellt, dann wieder als weibliche Figur mit einem Katzenkopfe geschmückt mit dem Uräus¹⁾ und in der Hand eine Art Scepter und auch wiederholt mit einem Männerhaupte in der Hand, als Sinnbild der Gewalt über die Herzen.

Die Inder dachten sich den Mond als weiße Katze und die Bezeichnung für dieselbe „Mārgāra“ bedeutete die sich putzende Katze, auch Reiniger der Nacht. Sie beschützt als weiße Katze die unschuldigen Wesen und verfolgt dieselben als schwarze Katze. In der vierten Fabel der Hitopadeca tritt die Katze „Dirghakarna“ an dem Ufer der Bagirathi zu dem durch die Härte des Schicksals blind gewordenen und auf einem Feigenbaume horstenden Geier „Dcharoldgava“, dem die auf dem Baume nistenden Vögel aus Mitleid etwas zu seinem Unterhalt gaben und sucht unter scheinheiliger Vorspiegelungen die Gastfreundschaft auf. Diese wird ihr dann auch nach dem Austausch verschiedener moralischer Sinnsprüche gewährt und zum Dank raubt und schleppt sie die jungen Vögel in die Höhle des Baumes, um sie zu verzehren. Nachdem sie Unrat merkt, schleicht sie sich heimlich von dannen und die wiederkehrenden Vögel finden die Knochen ihrer Zungen, worauf sie den Geier als vermeintlichen Übelthäter umbringen.

Als Richter zwischen Sperling und Hasen tritt sie unter dem Namen „Dadhikarna“ im Pantshatantra auf. Der Hase Namens „Sighragu“ besetzt in Abwesenheit des Sperlings „Kapindschala“, der sich auf den Reisfeldern gütlich thut, dessen Höhle. Zurückkehrend fordert Kapindschala den Hasen auf, die widerrechtlich in Besitz genommene Wohnung zu verlassen und da beide sich nicht einigen können, kommen sie überein, einen Rechtsgelehrten zu befragen. Die Katze „Dadhikarna“, welche auf einer Insel der Ganga in Buße, Kasteiung, Gelübde und tiefer Andacht lebt, soll den Streit entscheiden. Nachdem sie die Unterhaltung der Streitenden belauscht, geht sie zu dem Ufer eines nahen Flusses und eine Handvoll heiliges Gras mit den zwölf heiligen Flecken versehen, haltend, ein Auge zukneifend, die Arme in die Höhe gehoben, nur mit einem halben Fuß den Boden berührend und das Gesicht der Sonne zugewandt, spricht sie einige Sittensprüche, auf die hin ihr die vertrauensseligen

¹⁾ Eine Giftschlange, die als Symbol der ägyptischen Königswürde an der Krone getragen wurde.

Streiter nahen, und im selben Augenblick packt sie den einen mit dem Ende des Fußes, den anderen mit dem sägeartigen Gebiß und frißt sie auf.

Über eine büßfertige Kaze ist im Mahābhārata eine interessante Fabel. An dem Ufer des Ganges flößt die Kaze durch die Kasteiung den Vögeln Vertrauen ein, die sich um sie sammeln und sie verehren. Nach einiger Zeit folgen die Mäuse diesem Beispiel und stellen sich unter den Schutz der Kaze und diese wählt aus ihnen jeden Tag ihre Mahlzeit, indem sie einige veranlaßt, ihr zum heiligen Strom zu folgen. Der Mäuse werden immer weniger und nun beschließt eine weiße Maus, ihr von ferne un beobachtet zum heiligen Strome zu folgen, doch auch diese wird von der schlauen Böhlerin erwürgt und verzehrt; nun merken die Übrigen, wie sie mit der scheinheiligen Beschützerin dran sind und verlassen schleunigst den gefährlichen Ort.

Bei den Römern tritt die Kaze zuerst als Sinnbild der Unabhängigkeit auf. In dem durch die Bemühungen des Tiberius Gracchus zu Rom errichteten Tempel der Freiheit stand die weißgekleidete Göttin, in der Hand das Scepter, in der andern eine Mütze haltend und ihr zu Füßen als Sinnbild der Freiheit eine Kaze.

In der germanischen Mythe sollte Thor in seinen Wettkämpfen bei den Riesen auch eine schwarze Kaze vom Boden wegheben, aber er vermochte nur ein Hinterbein derselben zu heben und die Riesen erzitterten darob, denn die Kaze war das verzauberte Weltmeer, das bereits über die Erde hereinzuluten drohte.

Bei den Lappländern wird die schwarze Kaze als Hausgeist (Verwandlung eines verstorbenen Ahnen) und Orakel betrachtet, ohne dessen Rat nichts unternommen wird.

In den Volksagen der Oberpfälzer wird die Kaze „Wana“ (Teufelswana) genannt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den nordischen Halbgöttern, „Wanen“.

In Oldenburg geht die Sage, daß, wenn ein Fieberkranker die Kaze mit ins Bett nimmt, das Fieber abnimmt; wird das Tier aber bedauert, so kehrt das Fieber zurück.

Eine weiße gespenstige Kaze („Milchkätzchen“) zeigt, wenn sie außen am Fenster erscheint und schnurrt, einen baldigen Tod an; das gleiche bedeutet im deutschen Aberglauben eine schwarze Kaze.

In Ungarn sollen die Hexen auf Katzen reiten und man kann diese davon befreien, wenn man ihnen einen kreuzartigen Einschnitt ins Fell macht. Ebenso reiten die Hexen in Begleitung schwarzer Katzen in der Walpurgisnacht auf den Brocken.

Im Toskanischen ist man von dem Wahn befangen, daß, wenn jemand stirbt, der Teufel in Gestalt einer schwarzen Katze an dem Bett steht.

Überhaupt spielt die schwarze Katze im Aberglauben eine bedeutende Rolle; sie besitzt Zauberkraft, ist wahrsagend und dient zum Geldzauber, wie sie denn auch die unzertrennliche Begleiterin der auf die Dummheit spekulierenden alten wahrsagenden Weiber ist. In den unrühmlichen und bedauernswerten Hexenprozessen, die der Wahnwitz und Aberglaube vergangener Jahrhunderte heraufbeschwor, wurden auch die Katzen mit den Hexen zusammen auf Scheiterhaufen verbrannt.

In Sizilien bedeutet das Miauen der Katze, während von den Seeleuten der Rosenkranz gebetet wird, eine widrige Fahrt.

Wenn die Katze sich putzt giebt's Regen, macht sie einen Buckel, dann kommen Gäste. Fährt sie sich mit den Pfoten über die Ohren, so giebt's vornehmen Besuch oder Regen. Wenn sie Brotkrumen liegen läßt, giebt es billiges Korn. Vor mancherlei Unglück wird das Haus von einer dreifarbigigen Katze beschützt; das Feuer kann man löschen, wenn man eine Katze hineinwirft. Vergräbt man eine Katze unter jemandes Thür, so bringt dies Unglück ins Haus zc. Der Aberglaube hat sich der Katze wie keines anderen Tieres bemächtigt und das Vertrauen auf die ihr zugebachten Vorzüge und ihre Zauberkraft war ein felsenfestes.

In der Heraldik begegnet man der Katze als Sinnbild der Unabhängigkeit und Freiheit; die Römer, Griechen und Vandalen führten sie in ihren Fahnen, ebenso findet man sie mehrfach als Helmkleinodien oder als Wappentier zc.

In den Märchen der verschiedenen Völker wird die Katze vielfach in irgend einer Hauptrolle dargestellt. Am bekanntesten ist dasjenige vom gestiefelten Kater, das weiße Käzchen (Norddeutsche Sagen von Kühn und Schwarz); in einem norwegischen Märchen von Asbjörnsen übernimmt die Katze ebenfalls eine führende Rolle,

so auch in denjenigen der Mad. d'Aulnoy in „La Chatte“ und in den italienischen von Gagliuso.

Victor Scheffel giebt in seinem „Ekkehard“ über „Ezel und seine Katze“ eine märchenhafte Erklärung, aber auch in Shakespeares „Macbeth“ wird sie in Verbindung mit den Hexen und deren Zauber erwähnt.

Es würde zu weit führen, alle die existierenden, unzähligen Märchen der verschiedenen Länder auch nur im Auszug zu bringen, aber immerhin geben sie den Beweis, wie der dichterische Volksgeist mit Vorliebe einen Zauberschleier um die jetzt so vielgeschmähte, mißachtete und verfolgte Katze wob.

Die Katze im Sprichwort.

In den Sprichwörtern der verschiedensten Völker hat die Katze eine auffallende, ausgedehnte Anwendung gefunden, die meist das Wesen und die Eigenart derselben charakterisieren. Es zeigt sich in den meisten Sprichwörtern die erfinderische Gabe der Völker, durch moralische Wahrheiten und gemachte Erfahrungen die Eigenschaften der Tiere in sinnlich=anschaulicher Weise darzustellen. Namentlich reich an diesbezüglichen Sinnprüchen auf die Katze ist die deutsche Litteratur, und Wander allein hat in seinem Sprichwörter-Lexikon mehr als 1000 Sprüche über die Katze gesammelt. Die meisten Sinnwörter sind volkstümlich und alten Ursprungs; sie geben sonach erneuten Beweis von der Beliebtheit und dem Ansehen der Katze in früheren Zeiten, wo sie vom Minnesänger und Fabeldichter besungen wurde.

Eine kleine Auslese der bekanntesten Sprichwörter soll hier folgen; die vollständige Aufführung der von Wander gesammelten muß unterbleiben, um so mehr die angeführten zu den häufigsten und im Volksmunde gebräuchlichsten zählen und uns einen genügenden Einblick gestatten.